Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 7. VI. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 21. Januar (3. Febr.) 1911.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

Kein deutscher Landmann

kann entbehren:

Das Goldene Buch des Landwirtes

von Rhan.

In 2 Bänden elegant gebunden.

(Siehe die Beilage in № 98 des „Botschafter").

Lieferung reell und prompt

durch 3–1

Ludwig Wiegand's Buchhandlung
Hilchenbach, Westfalen. Deutschland.

Verlangen Sie ausführliche Kataloge!

Für unsere Schule mit 20—25 Schülern, wovon zur Hälfte Russen und verschiedene deutsche Konfessionen vertreten, suche einen tüchtigen ledigen **Schullehrer** fürs nächste Schuljahr 1911—1912. Näheres hierüber erteilt Wilhelm Janzen--Silberfeld, Poststation Гуляйполе. Александровск. уѣз. Екат. губ. 6—4

Die Möblierten Zimmer J. S. Strelzows

Jekaterinoslaw, Ecke der Charkower und Upornaja

gehen vom 1 Januar 1911 wiederum in die persönliche Leitung Strelzows über. Zimmer von 50 Kop. bis 3 Rbl. pro Tag und 10 Rbl. pro Monat. Aufmerksame Bedienung. Beim Gasthause befindet sich ein warmer Pferdestall. Preise mäßig. 10-6

Es werden gesucht für Bethania ein **Wirtschafter** und eine **Wirtschafterin** für Küche und Keller. Anfragen mit Angabe über Gehaltsansprüche und Lebenslauf sind zu **richten an A. P. Lepp, Alexandrowsk.**

Die beste Form der Zucht lehrt uns die himmlische Sonne, welche dem heranwachsenden Wesen 1) beständig Licht und Wärme, 2) oft Regen und Wind und 3) selten Blitz und Donner anbietet, wenn schon auch dieses letztere zum Nutzen derselben ist.

Comenius.

Lichtheilanstalt

Dr. **Alexander Herbilskij**

Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.

Jekaterinoslaw, Ssadowaja, eig. Haus № 3. Empfangsstunden 9–12 und 5–8. Für Frauen 4–5.

Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. **Schnee**.

Rhematismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. 30-14

Dr. med A. Pangratz

hat sich in Berdjansk niedergelassen. Krankenempfang täglich von 9–11 Uhr vorm. und 3–4 Uhr nachm. Speziell: Frauen- und Lungenkranke, Spezialbehandlung der Tuberkulose. Adresse: уголъ Жуковской и Греческой ул. напротивъ уѣзднаго съѣзда и аптеки, д. Калтыкьяна. 8

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von Dr. **Esau**, Dr. **Waeber** und Dr. **Wuitsch**

in **Jekaterinoslaw**, Fabritschnaja.

Ständige Betten

in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 7e.

Oberlicht.

Weite Herzen.

Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen und nicht Gefallen an uns selber haben. Röm. 15, 1.

Es war auf einer Fußwanderung, da begegnete mir im einsamen Wald ein Bauersmann in sonntäglicher Kleidung. Anfangs dachte ich, er käme von einem Markt, „nein", antwortete er auf meine Frage, „ich komme von einer christlichen Versammlung." Der Mann gefiel mir. Denn ein Bauer, der am Werktag dem Worte Gottes nachgeht, ist heute eine Seltenheit. Ich erfuhr nun noch weiter von ihm, daß er den Gottesdienst und das heilige Abendmahl in seinem Heimatdorfe nicht mehr besuche, sondern nur in „der gläubigen Gemeinschaft". „Denn", sagte er, „die Meisten bei uns gehen bloß aus Gewohnheit in die Kirche. Am Morgen ehrbar unter Gottes Wort, am Mittag in Saus und Braus bei Bier und Schnaps, heute sittsam des Heiland Gäste, morgen in toller Zuchtlosigkeit des Teufels Gäste. Wo ist der Ernst, Gott nachzuleben? Nein, dahin gehöre ich nicht, ich gehe meine eignen Wege."

Der Mann gefiel mir noch immer. Denn die Gedankenvollen sind mir stets lieber als die Gedankenlosen. Und dieser Mann hatte sich viel Kopfzerbrechen gemacht über etwas, das viele ganz gleichgültig hinnehmen, über den klaffenden Zwiespalt in den Christengemeinden zwischen Hören, Wissen und Tun des göttlichen Willens. Deshalb fuhr ich fort: „Ihr kennt gewiß, ebenso wie ich, sehr viele reiche Leute, die sich nur zu ihresgleichen halten und nie mit einem armen Manne zusammensitzen mögen. Wie würdet Ihr solche Leute nennen?"

Mein Wandergefährte wurde sehr ernst: „Ich merke, wohin ihr zielt. Ihr haltet mich für stolz. Wie aber reimt sich Gnade und Hochmut! Alle Gabe Gottes ist „ohn all mein Verdienst und Würdigkeit." Allein sagt nicht Paulus: „Was für ein Teil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Darum gehet aus von ihnen und sondert Euch ab, spricht der Herr."

„Recht, mein Freund, hier ist der einzige Grund genannt, um deswillen sich ein Christ abseits halten darf, nein, sogar muß. Paulus redet da zu den Korinthern, die noch rechte Kinder im Glauben waren. Wenn diese mit ihrer heidnischen Freundschaft zusammensaßen, verfielen sie stets wieder in die alten, heidnischen Untugenden. Sie waren innerlich noch ungefestigt, darum rät ihnen der Apostel völliges Aufgeben des Verkehrs mit den Heiden. Aber wo sind in Eurem Dorf denn Heiden? Und ob Ihr den schlechten Kirchenchristen gegenüber Euch zu den Schwachen zählt, die noch leicht angesteckt werden, das bezweifele ich."

Langes Schweigen. Dann erwiderte der Bauersmann: „Ich fühle mich aber gar nicht wohl im Kreise jener lauen, leichtsinnigen Menschen. Wie schön, wenn man unter ernsten Brüdern ist, wo jeder den andern versteht und fördert!"

„Hat denn Christus, der Reine und Gottdurchglühte, die schmutzige, kalte Erde vielleicht schöner gefunden, als den seligen Himmel? Und doch kam er hernieder und hat mit allen Umgang gehalten, mit Suchenden und Satten, mit Nathanaelseelen und Judasherzen, mit Selbstgewissen und Irrenden, mit Pharisäern und Zöllnern. Eure Weise ist der Weise Christi stracks entgegen. Nach Eurer Weise dürfte auch Gott, der Herr, seine Sonne aufgehen lassen nur über den Guten und regnen lassen nur über den Gerechten. Gottes Herz ist weit, Eures ist eng; die Geduld Gottes mit Menschenkindern ist groß, Eure ist klein."

„Ich merke, Ihr seid kein Freund christlicher Gemeinschaften."

„Im Gegenteil, hätte nur jedes Dorf einen Kreis ernster Christenleute, die sich um Gottes Wort und zum Gebet zusammentun. Dann würde so manche erweckte Seele nicht wieder einschlafen wie jetzt, wo die rechten Hände fehlen, das neue Leben zu pflegen. Dann stünde es auch besser in der Christenheit. Allein solche Gemeinschaften dürfen sich nie und nimmer unter den Scheffel verkriechen. Es darf bei ihnen nicht heißen, gehet aus der Gemeinde, sondern gehet hinein, werdet ein Salz, ein Licht wie Euer Heiland."

„Ihr habt mir viel zu denken gegeben," sprach mein Freund beim Scheiden.

„Nun," erwiderte ich, „so nehmt noch ein Wort von Paulus mit auf den Weg: „Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen und nicht Gefallen an uns selber haben." E. G.

Vaterländisches.

Petersburg, 17. Jan. Reichsduma. Der Vorsitzende Fürst Wolkonski eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, daß die Reichsduma durch den Tod des Abgeordneten W. A. Karaulow einen schweren Verlust er-

Feuilleton.

Ein Besuch bei Otto Funke in Bremen.

(Fortsetzung.)

Man muß nur wissen, daß ein Prediger, zumal ein beliebter im Mittelpunkte einer großen Gemeinde, wie sie sich um die Friedenskirche und eine größere noch um den Pastor derselben scharte, viel beunruhigt wird. Zu ihm kommen nicht bloß hungrige Seelen, sondern auch ausgehungerte Magen, und frierende Glieder, wo keine Tröstungen helfen, sondern Brot für die Familie und Hemden und Kleider für viele nackte Leiber sein sollen. Eine ganz besondere Kathegorie der Hilfesuchenden bilden noch die Durchreisenden, welche unterwegs bestohlen wurden, oder sonstwie um ihr Reisegeld gekommen sind und nun nicht weiter können. Wer ist dann näher dran, helfen zu müssen, als der Pastor. — Andern rechnet man's hoch an, wenn sie ein Uebriges tun, — der Pastor muß es, schon von Amtswegen tun.

Dabei gehts nicht immer ohne unruhige Auftritte ab. — Zu einem mir wohl bekannten Prediger trat eines Tages ein ganz fremder Mann von der Straße ins Zimmer und verlangte mit drohender Miene, während ihn tatsächlich das Elend aus den eingefallenen, blaugeränderten Augen anstierte: „Wenn Sie mir nicht sofort den Lebensunterhalt für zwei Wochen verschaffen, so begehe ich Selbstmord." Es handelte sich nämlich um die zwei Wochen der Weihnachts-Neujahrsfesttage, nach deren Ablauf ihm Arbeit in Aussicht gestellt war. — Die Mittel mußten also beschafft werden, denn der Unglückliche sah ganz darnach aus, daß er seine Drohung auch wahrmachen könne.

Und diesem allem war Pastor Funke durch das kleine Schildlein erst recht ausgesetzt.— Das sprach schon für ihn und zwar mit einem großen Plus.

Und dennoch setzte ich zögernd meinen Fuß über die Schwelle der Gartenpforte. Zwar wollte ich weder Brot noch Kleider, noch Geld von ihm; aber wie, wenn er dich recht unfreundlich aufnimmt!?

Oder, wenn er keine Zeit hat, wenn er bedauern muß ꝛc?

Und in der Tat, — was wollte ich denn eigentlich bei ihm?

Bloß sehen, ob er so sei, wie er schreibt?

Eine Art Prüfung, Untersuchung, oder wie mans nennen wird?

Und doch nicht ganz so. — Ich möchte einen Menschen sehen, der nicht vom Winde hin und her geweht wird, wie ein schwaches Rohr; nicht den reformierten Pastor, nicht den berühmten Volksschriftsteller auf dem Boden christlich-religiöser Fragen — —, den Menschen und Christen in ihm möchte ich kennen lernen. Und wenn mir da das Bild zerrinnen sollte in der hellen, klaren Wirklichkeit?

Wie oft zerfließen unsere hohen Gefühle und glätten sich die Wogen der inneren Erregung, wenn wir dem irdischen Ideal zum ersten Mal ins wirkliche Auge schauen!

Auch das ist wozu gut. Doch warum sich eine nahe Enttäuschung mehr suchen, wenn einem dieselben schon übergenug in den Weg laufen. Doch für mich gabs nun kein „Zurück" mehr.

Ich trat ins Haus. Mir gegenüber lag die Küche. Die geöffnete Tür gestattete einen Einblick in dieselbe. Eine ältliche Dame war im Augenblick beschäftigt, einer Dienstfrau, die augenscheinlich soeben vom Markte heimgekehrt war, allerlei Lebensmittel abzunehmen. — „Ohne Zweifel die Frau Pastorin, die der Alte auf Reisen mitnimmt, wenn er „billig — reisen will," dachte ich bei mir.

Die Dame erwiderte freundlich meinen Gruß und fragte nach meinem Begehr.

„Dürfte ich den Herrn Pastor sprechen?"

„Bitte, gehen sie rechts."

Ich gehe rechts — und klopfe an.

„Herein!" tönt eine angenehme sonore Stimme mir entgegen. Und als ich darauf öffnete, stand der alte Funke vor mir — wie er leibt und lebt.

Er war etwas über mittelgroß, sieht im Gesicht ganz wohl und durchaus nicht so übel aus, wie er sich selbst in einem seiner Aufsätze schilderte; mindestens wurden die Unregelmäßigkeiten seiner Züge vollständig durch jene Freundlichkeit und einen besonderen Glanz zugedeckt, der aus seinem Auge leuchtete. Das Gesicht erschien lang, wozu die Form des Bartes auch wohl das Ihre beitrug. Haupt- und Barthaar waren zwar noch dunkel, doch machte sich der erste Reif des Alters bereits bemerkbar. Auf dem Kopfe trug er ein einfaches schwarzes Barett, ohne jegliche Verzierung.

Ich stellte mich vor, — er begrüßte mich, bat mich aber gleichzeitig, auf einen Augenblick ins Nebenzimmer treten zu wollen. Ich bemerkte im Kabinett eine Dame, mit der er in einer Unterredung begriffen war und wobei ich gestört hatte. In seiner Bewegung rasch und jugendlich, machte er doch den Eindruck eines alten Herrn.

Das Nebenzimmer war die Sakristei der Kirche. Die Einrichtung derselben höchst einfach: in der Mitte ein Tisch, auf demselben ein Testament, herum Stühle, an der Wand ein Lutherbild und ein Spiegel, — und das war auch alles.

Es dauerte keine zehn Minuten, da hörte ich die Besucherin gehen, sofort öffnete sich die Tür und Pastor Funke bat mich, einzutreten.

Das Kabinett, in welches ich nun trat, war groß und geräumig. Zwischen den beiden Fenstern desselben hatte der Arbeitstisch seinen Platz gefunden, von dem aus schon so manches gute Buch in die Welt gegangen war. Auf demselben standen mehrere Photographien. Ein Bücherspind, einige Gemälde und was sonst noch zu einer behaglichen Arbeitsstubeneinrichtung gehört, alles in ernstem Ton gehalten, vervollständigen das Ganze. Er selbst saß auf einem gepolsterten Schaukelstuhle.

„Sie wollen freundlichst entschuldigen, hub ich an, wenn ich Sie einen Augenblick belästige und störe; aber ich konnte bei meiner Reise durch Deutschland nicht umhin, Ihnen meinen Dank für Ihre segensreiche Arbeit auszudrücken, von der auch wir im fernen Rußland manches Gute schon empfangen haben.

(Schluß folgt).

litten habe. Das Andenken des Verstorbenen wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Der Priester Tregubow richtet in einer Erklärung die Aufmerksamkeit der Reichsduma auf die Notlage, die durch das Erdbeben im Semiretschje-Gebiet entstanden ist, und befürwortet, daß die Duma den Notleidenden durch Vermittelung des Generalgouverneurs von Turkestan ihre Teilnahme ausspricht und dafür Sorge trägt, daß aus der Reichsrentei die nötigen Mittel zur Unterstützung angewiesen werden, da die private Wohltätigkeit sich nicht auf die Beamten, die Offiziere des Heeres, die Hausbesitzer und Kaufleute erstreckt, die auch alle beträchtlichen Schaden erlitten haben. Darauf schreitet die Duma zur Fortsetzung der Debatten über den Entwurf der Kanalisationsanlage und der Neugestaltung der Wasserversorgung Petersburgs. Als Hauptursache der hohen Sterblichkeit Petersburgs seien nach Meinung Gulkins die ungünstigen Wohnungsbedingungen anzusehen. Debattelos wird der Antrag angenommen, am Mittwoch die Frage über Maßregeln zur Bekämpfung der Pest auf die Tagesordnung zu setzen. Bei der artikelweisen Lesung werden die ersten 23 Artikel des Gesetzentwurfs, worin die Rechte und Pflichten des Petersburger Stadtamts in betreff der Kanalisation und der Wasserversorgung festgesetzt sind, angenommen. Anhaltende Debatten ruft der Art. 24, welcher von den Pflichten der Kommission handelt, hervor. Endlich wird der Art. in der Fassung der Kommission vom Hause votiert. Die Beratung der weiteren Art. wird bis Mittwoch vertagt.

— Anläßlich des Geburtstages des deutschen Kaisers fand am Freitag im Alexander Palais zu Zarskoje Selo eine Allerhöchste Mittagstafel statt, zu der die Herren der deutschen Botschaft geladen waren. Während der Tafel brachte Seine Majestät der Kaiser das Wohl des deutschen Kaisers aus, worauf vom Hoforchester die deutsche Nationalhymne gespielt wurde.

— Eine geographisch statistische Uebersicht über die Choleraepidemie vom Jahre 1910 hat das Reichsratsmitglied Awdakow herausgegeben. Der Choleraranon erstreckte sich über 62 Gouvernements, 10 Gebiete, 406 Kreise und 261 Städte. Es erkrankten im ganzen 191.076 Personen, von denen 88 716 starben, was 45,8 Prozent ausmacht. Die größte Zahl der Erkrankten weist der Süden Rußlands auf (67.491), dann folgen der nördliche Kaukasus (37.405) und das Wolga-Gebiet (34.000). Die Schlüsse, die der Autor aus seinem Werk zieht, sind, wie die „St. Pet. Ztg." berichtet, äußerst pessimistisch: Die Cholera hat sich im Laufe der letzten Jahre immer mehr bei uns eingenistet, einige temporäre Scheinerfolge können nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß dieser ungebetene Gast tiefe Wurzel gefaßt hat; um diese auszureißen, bedarf es vor allen Dingen der staatlichen Organisation der zu ergreifenden Maßnahmen, da die Mittel der Städte und Landschaften für einen erfolgreichen Kampf gegen die Cholera nicht ausreichen.

— Maßnahmen gegen die Pest. Die Verwaltung der Chinesischen Ostbahn veröffentlicht auf Grund der Mitteilungen ihrer Agenten einen ausführlichen Bericht über die Vorkehrungen, welche auf dem Territorium der Bahnstrecke zur Bekämpfung der Pest getroffen worden sind. Da wir den täglichen Nachrichten über die Verbreitung und die Maßnahmen zur Einschränkung und Unterdrückung der Seuche aufmerksam gefolgt sind, können wir auf eine Wiedergabe des zusammenfassenden Berichts verzichten, hervorheben müssen wir jedoch, mit welchen Schwierigkeiten die Administration bei der Absperrung Charbins zu kämpfen hatte und hat. Sie ist der Möglichkeit beraubt die Stadt völlig zu umzingeln und gänzlich abzusperren, da sie die Bewohner auf diese Weise Not und Hunger aussetzen würde, muß sich also darauf beschränken, den Zugang nach Möglichkeit zu erschweren und durch eine strenge Kontrolle und Sichtung der Provenienzen aus dem verseuchten Fudsjädjän unschädlich zu machen. Zuerst war in der Polizeikette an zwei Stellen Durchlaß mit täglicher Besichtigung eingerichtet, nach Fudsjädjän zu; seit dem 5. Januar wurde die Kette weiter um die Neustadt und die Anlägeplätze ausgezogen und die Zahl der Durchlässe bis auf fünf erhöht. Diese Maßregel, die allerdings nur als Aushilfsmittel betrachtet werden kann, hat sich doch recht wirksam gezeigt, da es mehrfach gelang dort Kranke zu entdecken und Einschleppung der Krankheit in vielen Fällen zu verhindern.

Im Dienste der Organisation zur Bekämpfung der Pest stehen 16 Aerzte, 10 Studenten der Medizin, 54 Feldscher und 200 Sanitäre. Sie arbeiten alle mit äußerster Energie, die der Selbstaufopferung nahekommt.

St.-P. Ztg.

Ausländisches.

Deutschland.

Gemäß einer Bekanntmachung der Berliner Universität werden von den diese Universität besuchenden Reichsausländern vom Sommersemester 1911 ab die doppelten Beträge der Praktikanten-, Instituts- und Auditoriengelder erhoben werden.

Es handelt sich, wie die „Tägl. Rundsch." bemerkt, um eine Erhöhung von 10 Mark für die Studierenden der Naturwissenschaften und Medizin, für die der übrigen Fakultäten um eine solche von 5 Mark. Damit wird der erste Schritt zu der schon lange vielfach geforderten Erhöhung sämtlicher Universitätsgebühren für Ausländer getan.

Arabien.

Aden, 28. (15.) Januar. Unter den kürzlich aus Konstantinopel in Hodeida eingetroffenen türkischen Truppen ist die Cholera ausgebrochen. Unter den Bewohnern Hodeidas sind ebenfalls vereinzelte Cholerafälle beobachtet worden.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Schuljubiläum. Die Schule der St. Annen-Kirche in Petersburg, die aus verschiedenen großen Schulen (Gymnasium, Realschule, Mädchenschule und Vorbereitungsschule) mit 38 Klassen besteht und gegen 1800 Schüler und Schülerinnen zählt, blickt zu Anfang dieses Jahres auf ihr 175 jähriges Bestehen zurück.

— Deputation. Am 1. Jan. hatte eine Deputation der ev.-luther. Petri-Gemeinde das Glück, im Winterpalais von Seiner Majestät dem Kaiser empfangen zu werden, um S. M. aus Anlaß des 200-jähr. Jubiläums der Gemeinde die treuuntertänigsten Gefühle zu Füßen zu legen und Seiner Majestät die Geschichte der Petri-Gemeinde zu überreichen. Zur Deputation gehörten die Pastoren v. Keußler, Walter und Keutmann, der Präsident des Kirchenrats Dr. med. v. Schrenck und die Mitglieder des Kirchenrats Aboling und Burchard. Um 3 Uhr nachmittags geruhte Seine Majestät der Kaiser die Deputation zu empfangen und würdigte die Mitglieder derselben huldvoller Fragen.

(Chrst. Vlksb.)

Riga. Einer der Initiatoren des Baus des projektierten Riga — Cherson-Kanals, der Fürst Wassiltschikow hat, wie die „Nish. Myssl" berichtet, vor einigen Tagen sich zu einigen am Unternehmen interessierten Personen dahin ausgesprochen, daß die Frage des Baues dieses wichtigen Kanales sich nicht später als nach einem halben Jahre entscheiden wird, und zwar wahrscheinlich in positivem Sinne.

— Die „Rig. Rdsch." entnimmt lettischen Blättern folgendes: Die Volksschulinspektoren haben mehreren Gemeinden vorgeschlagen, die bestehenden Gemeindeschulen in Ministeriumsschulen umzuwandeln. Die Krone gewährt in diesem Falle den Gemeinden eine einmalige Unterstützung von 5000 R. und jährlich 1000 Rbl. für Lehrergagen. In den Ministeriumsschulen ist der Einfluß der Pastoren gering, dafür aber umsomehr der der russischen Beamten. Eine Zeitlang wird den Gemeinden freies Bestimmungsrecht über die Ministeriumschulen gewährt, dann aber kann der Volksschulinspektor zu Russifikationszwecken russische Lehrer einsetzen, die kein Wort lettisch verstehen.

Im vorigen Jahr bot der Volksschulinspektor Dewkozin der Wesselshofschen Gemeinde und in diesem Jahr der Sermusschen Gemeinde eine Kronsunterstützung an, beide Gemeinden wollten sich jedoch das Bestimmungsrecht über ihre Schulen erhalten und haben den Vorschlag abgelehnt.

Sewastopol. Die zweite Woche schneit es fast ohne Unterbrechung. Die Straßen sind verschneit, der Verkehr mit den umliegenden Ortschaften ist unterbrochen. Die Zufuhr von Lebensmitteln findet nicht statt. Sewastopol ist vollständig verschneit und macht den Eindruck einer nordischen Stadt. Die Bewohner der niedrig gelegenen Orte müssen sich auf eine große Ueberschwemmung gefaßt machen.

Odessa. Wie die „Od. Ztg." meldet ist der Kurator des Od. Lehrbezirks aus Petersburg heimgekehrt. Er hat dem Unterrichtsminister L. A. Casso über den Zustand der Unterrichtsanstalten des Bezirks Bericht erstattet, auch über die Ereignisse, welche in der Odessaer Universität stattgefunden haben. Das Gerücht, Prof. A. T. Schtscherbakow verlasse seinen Posten, bestätigt sich nicht.

— Wie die „Od. Ztg." berichtet, hat der Antrag des Generals Kardinalowski, ein Gesetz zu erwirken, das den deutschen Kolonisten die Erwerbung von Land im Gouvernement Chersson verbieten sollte, von seiten der Gouvernements-Landschaftsversammlung nicht die geringste Unterstützung gefunden.

Berdjansk, 18. Januar. Gestern hatten wir hier starkes Schneegestöber; es ist massenhaft Schnee gefallen; die Züge kommen mit Verspätung an.

Jekaterinoslaw. Vieh- und Geflügelausstellung. Vom 4. bis zum 10. September 1911 wird auf dem Platze der Südruss. Ausstellung eine Vieh- und Geflügelausstellung, verbunden mit Auktion, stattfinden. Der Veranstalter derselben ist die Gouv.-Semstwo. Exponate werden aus allen Gouvernements Rußlands, sowie aus dem Auslande zugelassen. Das Alter der Tiere ist unbegrenzt. Unter andern wird auf der Ausstellung eine besondere Abteilung für Bauern-Viehzucht sein, welche sowohl Gruppen- als auch Einzelexponate aufnehmen wird. Um der Ausstellung einen mehr mannigfaltigen Charakter zu geben, hat sich das Ausstellungskomitee mit ausländischen Syndikaten in Verbindung gesetzt, behufs Anteilnahme an der Ausstellung. Man plant die Einrichtung nachstehender Abteilungen: Milch-

Aus der Kindheitsgeschichte der deutschen Industrie in den Kolonien Süd-Rußlands.

Nach den Mitteilungen eines Alten und anderen.

(Nachdruck untersagt.)

I.

Peter Lepp,

der Vater der deutschen Fabrikindustrie in unsern Kolonien.

(Fortsetzung.)

Aber das wurde nicht auf einmal. Jahre und Jahrzehnte vergingen, bis sich die Frucht der Leppschen Tätigkeit zum Segen der weitesten Kreise entwickelte, welcher besonders von den Landleuten unseres Südens mit Dank entgegengenommen wird, ohne daß die meisten es nur ahnen, wie diese Frucht gewachsen ist und wer sie gepflanzt hat. Ein Landmann ohne Maschinen gleicht heute einem Krieger ohne Waffen, einem Kaufmanne ohne Waren, einem Schreiber ohne Feder.— Damals war es anders. Ein primitiver Pflug, eine Egge, eine Sense, ein Dreschflegel, der Rechen und die Heugabel — das war alles, was ihm bei der Bearbeitung des Ackers zu Gebote stand.

Und wer weiß, wie lange man noch dabei geblieben wäre, wenn sich nicht rechtzeitig der Geist des jungen Lepp geregt und er sich als Pfadfinder auf das Gebiet der Maschinenindustrie begeben hätte. Die Anregung dazu muß er entweder aus Preußen mitgebracht haben, oder sein Genius hat sie ihm selbst geschaffen; dann was er in den Kolonien um sich sah, war nicht danach angetan, ihn neue Bahnen zu führen.

Wahrscheinlich jedoch ist auch, daß er auf den größeren Edelmannsgütern und Ökonomien russischer Großgrundbesitzer manches gesehen hat, was ihm die Augen öffnete. Besonders viel kam er zu Gutsbesitzer Babuschkin, der damals schon als Fortschritler auf dem Gebiete der Landwirtschaft bekannt war.

Schreiber H. Heese in Chortitza*) schildert die Lage des Handwerks von damals folgendermaßen: „Der Handwerkerstand steht bei uns ganz verwaist da. Für die jungen Familien besitzen wir kein übriges Land, und dennoch wird dem Gewerbe nicht der mindeste Vorschub geleistet. — Die faulen Väter ziehen mit ihren ungezogenen Kindern auf fremde Gründe und machen halbe Wilde aus ihnen, während es unserm Landwirt so sehr an Dienstboten und unsern Gewerbetreibenden so notwendig an Lehrburschen mangelt. Jeder will lieber seine Freiheit haben als dienen und wer dennoch dient, der will bei großem Lohn auch noch seinen freien Willen behalten.

Einige Professionen, und zwar von den allernotwendigsten, mangeln uns noch ganz. Wer z. B. ein Paar Stiefel braucht, muß sich an die Jamburger oder Preußenpfuscher wenden.

Unsere Stellmacher, die übrigens recht gut profitieren, können nicht einmal einen ordentlichen verdeckten Reisewagen herstellen, weil es an Tapezierern und Malern mangelt.

Schon vor einigen Jahren hätte das Gebietsamt Söhne armer Eltern nach der Molotschna in die Lehre geben sollen.

Überhaupt muß der Handwerkerstand gehoben und für gehorsame Lehrburschen gesorgt werden."

Und doch fanden sich auch damals schon hie und da Personen, die in ihrer Branche mehr leisteten und weiter strebten, als der Durchschnittsmensch in der Regel vermag. So bildeten sich einzelne zu Autoritäten und Künstlern in ihrer Art aus, die sich wie Lichtpunkte von dem einförmigen, trostlosen Grau des damaligen Industriehimmels abhoben.

Heute wissen schon nur wenige von ihnen. Um so mehr sollen sie hier ihren Platz haben.

So ein Mann war der alte Wilhelm Reinke in Einlage, seines Zeichens Chemiker und Destilateur, der außer in dem eigenen, in keinem anderen Laboratorium gearbeitet hatte und zu keines Professors Füßen jemals gesessen hatte. Fachbücher und der eigene klare Kopf waren seine einzigen Lehrmeister gewesen, und was er nachher in seinem Berufe leistete, war das Resultat eigenen Suchens und Findens. — Heute würde man ihn „Erfinder" nennen, damals war er nur der alte Reinke aus Einlage, dessen Wunderlichkeiten man belachte oder verspottete, während man seinen innern Menschen zumeist gar nicht kannte.

Ein Original eigenster und seltenster Art war er in der Tat. Sein Äußeres und sein Wesen hatten ihn dazu gestempelt.

Mittelgroß, mit einem langen, schmalen Gesicht und einer endlos scheinenden ganz besonders dünnen Nase, die wie suchend in die Welt hineinstrebte und durch welche — natürlich durch die Nase — schon so mancher Kümmelgeruch gezogen war, zudem Witwer seit urdenklichen Zeiten, mit allen Wunderlichkeiten eines exzentrischen Hagestolzes —, war er eine Art Tausendkünstler und Unikum zu gleicher Zeit.

Er machte weißen Essig nach eigenem Rezept, das er vor allen Menschen ängstlich geheim hielt, blaue Farbe zum Färben der weißen Wollstrümpfe und braute hunderte Sorten spirituöser Getränke, die in kleinen und großen Gefäßen verschiedenster Form die Bretter der Schüsselbänke seiner Kammer füllten. Da gab es „einfachen" und „doppelten Kümmel", „sanften Heinrich" und „störrischen Schnaps," und wie die Erzeugnisse seiner Kunst sonst noch heißen mochten. Es war stets für jeden Gaumen und jeden Geschmack etwas Besonderes da.

Der alte Reinke verstand sich auf die Getränke und ihre Herstellung. Darin tat's ihm nicht bald jemand zuvor.

Zu den Eigentümlichkeiten des Alten gehörte aber auch, daß er keinem Gast mehr als einen, höchstens zwei Schnäpse gab, auch wenn der Durstige doppelten Preis für halbe Portion bot. — Auf großen Verdienst ging er nicht aus, reich werden wollte er von seinem Schnapshandel nicht, sonst wäre er beim Ausschank nicht so gewissenhaft gewesen. Er betrieb sein Gewerbe mehr als Forscher, oder als Kunst, um ihrer selbst willen, trank selbst nicht und mochte auch andere nicht zum Trinken verleiten.

Auch hierin sahen viele seiner Zeitgenossen, die nicht auf besonderer Höhe der Sittlichkeit standen, den „drolligen Kauz," der sich mit dem Sperlinge begnügte, während er nur die Hand auszustrecken brauchte, um die Taube zu besitzen.

Ja, die alte Zeit hatte eigentümliche Leute. Und wenn sie auch sonst recht dunkel gefärbt war,— hie und da sah man doch einen lichten Punkt, der einen um so angenehmer berührt. -- Deutsche Gastwirte der Gegenwart könnten vom alten Reinke lernen, und sie würden sich nachher einmal wohler fühlen, wenn ihnen der Eigennutz nicht so auf dem Buckel säße.

Einst mußte ich im Gasthause einer unserer größten und angesehensten Kolonien für zwei Nächte und einen Tag Logis nehmen. Der Weg aus meinem Zimmer ins Freie führte durch das Schanklokal. Ich habe mich da nicht wenig gewundert, wie deutsche Familienväter mit weißen Haaren dort stundenlang um den Stammtisch saßen und dem Branntwein zusprachen, der ihnen fleißig von dem deutschen Gastwirte kredenzt wurde.— Der alte Reinke war nicht von der Sorte.

Leider blieb er gegen das Ende seines Lebens doch nicht ganz frei vom Laster des Trinkens — — —

In Einlage baute ein gewisser Friesen, gewöhnlich nur der „russische Friesen" genannt, weil er sich längere Zeit unter den Russen aufgehalten hatte (andere hießen ihn den „Kurzarmigen," weil der eine Arm nicht die normale Länge besaß) eine Trittmühle, die sich von einer andern Mahlanstalt desselben Systems, die Kornelius Thießen, (Chortitza) errichtete, dadurch besonders vorteilhaft unterschied, daß Friesen statt des alten Schlackerbeutels, wie sie auch auf den Windmühlen klapperten, Zylinder zum Beuteln des Mehles einrichtete. Sein Mehl war bedeutend besser als alles andere, das man den Kolonisten bisher an Ort und Stelle geboten hatte, und der materielle Vorteil von der Neuerung fing schon an in die Kasse des Unternehmers zu fließen, — als das zerstörende Unglück wie ein Dieb in der Nacht über ihn und sein Unternehmen hereinbrach. — Eines schönen Tages stieg ein dunkles Unwetter am Himmel auf, der Blitz zündete, und die Mühle brannte ab. Das Brandgeld nahmen Friesens Gläubiger, -- er selbst aber ging leer aus. Sein verbessertes Mahlverfahren jedoch wurde von andern aufgenommen und verwertet. — Übrigens eine gewöhnliche Erscheinung im tagtäglichen Leben, daß derjenige, der neue Bahnen beschreitet, andern den Weg zum Glück und Wohlstande ebnet, selbst dabei leer ausgeht.— Warum es so ist, davon werden wir einst im Buche der heiligen Vorsehung lesen, wenn alles, das Gute und auch das Böse, zu seinem irdischen Abschluß gekommen sein und die irrtumsfreie Gerechtigkeit ihr letztes Wort gesprochen haben wird.

— — — — — — — — — —

(Fortsetzung folgt).

---

*) Eine Lebensbeschreibung Heese's brachte der Botschafter 1910.

wirtschaft, die wissenschaftliche Seite der Viehzucht, sowie die Produkte der Viehzucht selbst. Schon hat die Semstwo damit begonnen, den Landschaften und einzelnen Gutsbesitzern die kurzen Programme der Ausstellung zuzusenden. Anmeldungen adressiere man an das Ausstellungskomitee in der Gouv.-Semstwo.

Charbin Der Student Beljajew, die Aerztin Lebedewa und der Sanitar Wesselow sind an der Pest gestorben. Der Sanitar Schemet ist an der Pest erkrankt.

In Charbin und in den umliegenden Dörfern breitet sich die Pest immer mehr aus. Das aus den Dörfern nach Charbin gebrachte Getreide ist von der Pest infiziert. In den Dörfern Hulumbe und Duizynichau, die sich in nächster Nähe von Charbin befinden, sterben die chinesischen Lastträger beim Verladen des Getreides Särge mit Pestleichen liegen an den Ufern des Sungari und Hule, von wo die Frühlingsfluten sie fortspülen werden. Auf allen nach Charbin führenden Landstraßen sieht man Leichen liegen, die von Hunden gefressen werden Aus den von der Pest infizierten Rayons flüchten viele Chinesen nach Charbin. Wenn nicht bald entschiedene Maßnahmen zur vollständigen Isolierung Charbins von den infizierten Orten der nächsten Umgegend getroffen werden, ist nicht abzusehen, welche Dimensionen die Pest im Frühjahr erreichen kann.

Ssadowaja, den 10. Januar 1911. (Wunderbare Rettung.) Ein furchtbares Schneegestöber bei starkem Nordost und 12° Frost tobte am 6. Januar und die darauf folgende Nacht in hiesiger Gegend. Wohl dem, der bei solchem Wetter in warmer Stube sitzen kann, aber wehe demjenigen, der sich dann auf die Reise begibt und vom Wege verschlagen wird und dann umherirrt in dem furchtbaren Schneefelde ohne Weg und ohne Steg, vom Winde umheult, der ihm ein schauriges Totenlied singt. Es ist gefährlich, sich hinauszuwagen, denn auch auf kurzer Strecke kann man sich verirren und dem fast sicheren Tode entgegengehen.

„Nun heute ist doch die Jugend alle zu Hause geblieben," sagte am besagten Abende mein Nachbar Braun zu mir, der mit mir auf einem Hofe wohnt, und zu mir auf Besuch gekommen war.—„Gott sei Dank!" antwortete ich, „es wäre ja auch wirklich zu gefährlich." —

Wir waren froh, daß wir niemand unterwegs wußten. — Um Uhr 11 des Abends, als ich mich niederlegen wollte, schlug der Hund, welchen ich in der Küche hatte, an und war so unruhig, daß ich bei mir dachte: „Sollten Diebe hier sein?" — „Aber nein," beruhigte ich mich, bei solchem Unwetter wagt sich niemand heraus." An einen möglicherweise Verirrten dachte ich nicht. Ich beschwichtigte den Hund und ging zu Bett — Um 1/2 3 Uhr weckte der Hund mich durch lautes Bellen; gleich darauf hörte ich am Fenster klopfen. Ich fragte: „что тамъ такое? что надо?" erhielt aber keine Antwort. — Gleich darauf kam mein erwachsener Sohn herein und sagte: „Onkel Klippenstein war am Fenster und fragte nach Bernhard, der noch nicht nach Hause gekommen." — — Wo war er denn? -- — „Gestern abends bei Braunen, als er nach seinem Pferde kam, wollte ich ihn nicht reiten lassen, und sagte, er solle über Nacht bleiben, er wollte aber nicht." — „Und da ritt er in die Nacht und das Wetter hinein, und jetzt ist er nicht nach Hause gekommen? Bernhard ist verloren, er erfriert ja. Was hat er denn übergezogen?" — „Nur einen Paletot und dünne Fingerhandschuhe. Seine Galloschen waren gefroren. Um Uhr 9 ist er von hier fortgeritten."

Ich kleidete mich schnell an und ging zu Braun. Der war auch aufgestanden. Klippenstein war schon fort. Braun erzählte, daß Klippenstein mit seinem Nachbar Kornelius Janzen auf dem Wege zum Kamenny (meinem Chutor) verirrt gewesen sei und den Weg habe suchen müssen. In der Nacht war es unmöglich, sich auf die Suche nach dem verirrten Jünglinge zu machen, aber, gleich am Morgen fuhr ich zu Kl. Dort erzählte man mir, daß die Eltern nichts um den Spazierritt ihres Sohnes gewußt hatten und als sie um 9 Uhr sich um sein Ausbleiben beunruhigt hatten, hatte der Vater geschossen, Lärm gemacht—alles umsonst. Dann hatte er zwei Söhne zum Nachbar K. Janzen geschickt, um den zu bitten, herzukommen, dabei wären diese noch bald verirrt; zu Janzen waren sie nicht gekommen, hatten sich nur nach ihrem eigenen Lichte zurückfinden können, und das auch nur, weil ihre ältere Schwester bei ihnen gewesen war. Welche Trauer ich bei Kl—s antraf, kann ich nicht beschreiben. So etwas muß man erleben, vorstellen kann man es sich nicht; aber niemandem wünsche ich es, daß er solche Erfahrung machen möge. Mittlerweile fanden sich mehrere Schlitten zusammen. In Abständen von etwa 160 Faden fuhren wir in der Windrichtung und suchten so etwa 10 Werst ab, ohne etwas zu finden. Immer fürchteten wir den Verunglückten tot liegen zu sehen. — Nichts. — Dann fuhren wir nach Ssadowaja zum Herrenhause. Von hier schickten wir zum Nadsiratel, um ihm die Sache zu melden, und dann wollten wir die Russen in Ss. aufbieten, um alle zusammen zu suchen. Während wir auf den Nadsiratel warteten, kam plötzlich — der totgeglaubte Bernhard herein. Die freudige Überraschung könnt ihr euch denken. Keiner konnte die Tränen zurückhalten. „Wo bist du gewesen?"

„— — Weit, weit, bis Kurlak (etwa 15 Werst vom Kamenny Chutor) in einer Ziegelscheune—so brachte er abgebrochen hervor."

„Wo bist du vom Wege abgekommen?"

„Bei Jakob Klassens war ich noch (etwa 200 Faden von Klippenstein; beiläufig bemerkt von mir bis Kl. sinds ca. 1 1/2 Werst und dazwischen liegen drei Gehöfte; der Weg ist gerade: kein Tal, kein Berg) auch sah ich unser Licht, darauf ging ich zu; das Pferd führte ich am Zügel. Da mit einem Male kam solch furchtbares Schneegestöber, daß ich das Licht nicht mehr sehen konnte, noch irgend etwas anderes. Und da bin ich herumgeirrt. Einmal, glaube ich, bin ich noch auf dem Kamenny gewesen. Wie oft bin ich in Rinnen und Schneeverwehungen versunken! Manchmal konnte ich fast nicht herausklettern. Das Pferd ging mir immer nach, ohne daß ich es zu führen brauchte Einmal versank es, und es schien, als würde es nicht herauskönnen; ich ging weiter. Da arbeitete es noch einmal aus aller Kraft, kam heraus und mir nach—es verließ mich nicht, — Stoppel rupfte ich ab und wollte es anzünden -- es brannte nicht. Die Finger waren mir steif, und die Hände dick mit Eis befroren. Das Zündholz hielt ich mit den Zähnen beim Anstreichen. Endlich kam ich bis zur Ziegelscheune, da rupfte ich Stroh aus dem Dache und zündete es an und erwärmte mich so etwas."

Dieses alles erzählte er nicht zusammenhängend, sondern auf vieles Fragen. Die Freude in der Familie kann sich jeder vorstellen oder besser, er kann sie sich nicht vorstellen, denn so etwas muß erlebt werden, um es zu verstehen. Ist das nicht eine wunderbare Rettung? Niemand von uns dachte noch daran den Bernhard lebend wiederzusehen. Jesus tut wirklich noch Wunder heute wie damals, da er auf Erden wandelte, und wie zu allen Zeiten. Und seine Wunder haben den Zweck den oder die Betreffenden und alle, die es sehen und hören, zu ihm zu ihrem Heiland und Seligmacher zu ziehen. Möchte er dasselbe hier auch an allen erreichen!

Johann Nickel.

Ufimer Ansiedelung. Der Winter überraschte uns in diesem Jahre recht unangenehm — schon ungefähr vom halben Oktober an wurde es kalt, und vom 20. an, sogar etwas eher, fror es so viel, daß man das Pflügen aufgeben mußte. Vielen machte es einen groben Strich durch die Rechnung, denn obschon wir, gottlob, des Futters wegen einen längern Winter nicht fürchten dürfen, denn wir haben hier, wenn auch keine ausnehmend große, aber mit Gottes Hilfe eine schöne Mittelernte gewinnen dürfen, so war man doch enttäuscht denn man wollte eben so viel wie möglich zum Frühjahr pflügen, dem machte aber, wie gesagt, der frühe Winter ein Ende. Die Deutschen, und besonders auch die größern Wirtschaften, sind ja auch nicht so schlimm davon betroffen, denn obschon auch viele noch nicht fertig waren, sind sie doch im Durchschnitt weiter als die russischen, und besonders die einheimischen russischen und tatarischen Bauern; die letztern sind ja nun auch, wie immer, nicht sehr zu bedauern, denn mit wenigen Ausnahmen, und wenn sie die Not, die ja bekanntlich auch Eisen bricht, nicht eines andern belehrt, dann folgen sie dem Beispiele der Lilien auf dem Felde mit unerschütterlicher Treue. — Wie gesagt sind die Deutschen im Durchschnitt weiter als die andern, aber nichtsdestoweniger sind auch deutsche Wirtschaften zu nennen, auf denen sogar das Dreschen noch nicht beendigt ist; auf den Gütern des Herrn P. Thießen, Joh. Thießen und Peter Klassen sind sogar noch recht viele Dessj. unausgedroschen. Auf dem erstgenannten Gute eines der größten auf unserer Ansiedelung spricht man von 200 Dessj. Mit einer Dreschmaschine, und wegen Mangel an Arbeitern konnte man nicht vorwärts kommen, als zudem die Regenzeit einsetzte, war das Spiel verloren. Im Anfange des November Monat's kam dann noch einmal wieder anderes Wetter. Der Frost ließ nach und es trocknete wieder, so daß auf den Feldern wieder eine recht rege Tätigkeit entstand, jedermann wollte noch schnell seinen vom Frost übereilten Acker zupflügen; Es gelang ja auch recht vielen, aber trotzdem blieben, als der Frost nach einer Woche ungefähr wieder einsetzte, noch recht viele Äcker unbeendigt.

Der Winter hat ja nun schon wieder manche Launen an uns ausgelassen — aber im allgemeinen können wir doch in diesem Jahre noch nicht klagen — konntens wenigsten bis zu den Weihnachtsfeiertagen nicht, die Weihnachtswoche macht eine kleine Ausnahme — denn obschon das Quecksilber nicht unter 27 nach Reaumur ging, waren es doch eine Art Hundstage im umgekehrten Sinne.

Dank der guten Ernte wird hier auf der Ufimschen Ansiedelung die Nachfrage nach Land immer größer. Vor 2 Jahren staunte man, wenn 100 Rbl. für die Dessj. gefordert wurde, heute nennt man 200 Rbl. normal, sogar von 235 ist die Rede.

Die von der Gesellschaft „Nadeshda" in Ufa eingerichtete Kalkziegelfabrik hat 500,000 Ziegel an die Semstwo verkauft -- 1 1/2 Million Stück sind auf Lager. Die Nachfrage wächst.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Aufruf.

Ein fürchterliches Erdbeben hat das Semiretschjegebiet, und besonders die Städte Werny und Prshewalsk heimgesucht. Viele sind von den zusammenbrechenden Häusern und abstürzenden Felsen verwundet, oder gar erschlagen worden; Tausende irren ohne Obdach und warme Kleidung umher; das Erdbeben hat ihnen alles genommen und sie zu Bettlern gemacht.

Um den Verunglückten ehestens Hilfe und Linderung in ihrer Notlage bieten zu können, hat unsere teure Landesmutter, Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna, mit Allerhöchster Genehmigung ein Komitee gebildet, um allerorts Liebesgaben zu sammeln.

Die Notlage ist, wie gesagt, groß, baldige und weitgehende Mithilfe ist dringend geboten.

Wollen auch wir alle, Leser und Freunde uns. Blattes, nicht zurückstehen und mithelfen die Not zu lindern.

Mit behördlicher Genehmigung nimmt die Redaktion des „Botschafter" Spenden an zur Weiterbeförderung an die Kanzlei Ihrer Majestät der Kaiserin. Die eingehenden Liebesgaben werden in der betreffenden Rubrik unseres Blattes quittiert werden.

Die Redaktion des „Botschafter."

Mitteilung!

Als Beauftragte des Molotschnaer Mennoniten-Kirchenkonvents haben wir Unterzeichnete soeben eine Unterredung mit unserem Herrn Gouverneur über die Gottesdienste in den Schulhäusern gehabt und Sr. Excellenz eine докладная записка in dieser Angelegenheit überreicht. Der Herr Gouverneur sagte, er könne von sich aus in dieser Sache kein bestimmtes Versprechen geben, werde aber an den Herrn Minister schreiben und unsere Bitte bestens befürworten. Unsere Gemeinden werden sich also bis auf Weiteres gedulden müssen.

Ältester A. Görz.
" H. Unruh.

Simferopol, d. 14. Jan. 1911.

Referat

zur Lehrerkonferenz in Annowka 27. und 28. August 1910.

Geehrte Herren und Freunde! „Warum, wie und wozu wird die Andacht in der Schule vor und nach dem Unterricht gehandhabt?" lautet die Frage, worüber ich eine, wenn auch unvollkommene Antwort geben möchte. Der Satzgegenstand unserer Frage ist „Andacht!" --- Ist es richtig, wenn ich in freier Übersetzung die Tätigkeit dieses Hauptworts mit „daran denken" übersetze? — Wer soll der Gegenstand unserer Andacht sein? — An wen wollen wir denken? — Doch an Gott, den Geber aller guten Gaben! An den Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis! — Niemand wird mir widersprechen, wenn ich behaupte, es ist nur richtig, wenn der Mensch, nach Gottes Bilde geschaffen, stets an dieses höchste, liebenswürdigste, schönste Wesen denkt. Es wäre doch eines Menschen unwürdig, wenn dieses höchste Gut, in dem wir leben, weben und sind, in seinen Gedanken, in seinem Verstande, in seinem Herzen nicht die höchste und stets beständige Stellung einnähme. -- Ob der Mensch arbeitet, hinter dem Pfluge oder hinter dem Schreibtisch, -- Länder regiert oder die Straße fegt, — ob er ruht oder angenehmer Gesellschaft pflegt, — ob er ißt oder trinkt, — ob er am Traualtar oder an einer lieben Leiche steht, — ob er Freude erlebt oder das größte Leid erduldet, — ob man ihm „Hosianna" oder „kreuzige" ruft — ob er das Schönste und Erhabenste oder das Widerwärtigste und Niederträchtigste schaut, — immer und stets wird er, der Mensch — wenn er ein richtiger, fehlerloser Mensch wäre, das höchste Gut vor Augen haben und alles andere mit Ihm in Beziehung bringen. Das ist doch eine einfache richtige Logik.

Ein Herr Löwen hat in der „Frdst." einen Aufsatz über „Kunst, Literaturabende 2c." geschrieben. In der Einleitung macht dieser Herr klar, daß, wenn der Mensch wäre, wie er sein soll, ihm das Gute und Schöne Natur sein würde, und er der Kunst entraten könnte. In diesem Falle könnte er auch der besonderen „Andacht" entraten — er würde immer und beständig gleich andächtig sein. — Aber nun?

Nicht ganz, nicht vollständig ist das Ebenbild Gottes im Menschen verloren gegangen — ein kleiner Überrest ist geblieben — wir nennen es das Gewissen! das Gewissesste was der Mensch besitzt, das ihm kein Tod und Teufel, keine gottlose Welt rauben kann — das einzige absolute Besitztum des gefallenen Menschen. Dieses Gewissen ist aber ein so kleiner Teil des Menschen, daß er, der Mensch, nur noch eine Ruine ist. --- Und so klein, so unbedeutend klein ist das unsterbliche Gewissen, daß es jahrelang im Schlafe, also für das praktische Leben eine zeitlang tot sein kann. — Erlauben Sie einige abstrakte Sätze. Man spricht von einem guten und bösen Gewissen. Dieser allgemeine Ausdruck ist aber sachlich richtig genommen, ganz falsch und unlogisch. Es ist, meiner unmaßgeblichen Meinung nach, absurd zu denken: Jetzt habe ich ein gutes, dann wiederum — ein böses Gewissen! Diese beiden Gegensätze können gar nicht existieren. Entweder ist das Gewissen gut, weil es ein Teil der Gottheit im Menschen ist, oder das Gewissen ist nur insofern böse, weil es erzürnt, böse auf die Sünde ist! — Wann spürst du die Stimme des Gewissens? — Doch nicht, wenn du Gutes tust? -- Es macht sich doch nur bemerkbar, wenn du Böses tun willst oder tust? Gutes unterläßt 2c. — Richtiger wäre es, von einem ruhigen und unruhigen Gewissen zu sprechen. -- Und dieses Gewissen bezeugt uns, daß der Mensch nur noch eine Ruine ist.

Diese Ruine soll und wird aber nach Gottes weisem, liebevollem Ratschluß vor Grundlegung der Welt, zu einem Tempel Gottes erbaut werden, und den Weg dazu hat Gott auch gleichzeitig vorgesehen und seiner Zeit offenbart! — Es würde zu viel Zeit in Anspruch nehmen, wollte ich dieses ein kleinwenig beleuchten; es würde auch zu langweilig für die werte Versammlung sein, weil ich einer der miserabelsten Redner bin, andererseits aber schwerlich der Zeit Rechnung tragen würde, wenn ich davon zu reden anfinge, wovon mein ganzes Herz so voll, so voll ist; ich würde dadurch auch die Ausführung meines Themas zu sehr erweitern, und außerdem habe ich das Gefühl, die werte Gesellschaft beleidigen zu können, da voraussichtlich einem jeden die Sache klar ist. Zu diesem von Gott vorgeschriebenen Wege gehören aber auch besondere Andachtszeiten. Wie solche besondere Andachtszeiten mit ihren vielseitigen Opfern und Zeremonien dem Gottesvolke des alten Bundes vorgeschrieben waren, ist allgemein bekannt; ich erwähne nur den Sabbath. Im neuen Bunde herrscht ja Freiheit, volle Freiheit; aber Freiheit, welche uns der Sohn durch sein Vorbild, seine Lehren und die Lehren seiner Apostel gibt, wenn wir uns seinen, des Sohnes Geist, durch Leiden und Sterben erworben, vom Vater im Himmel erbitten! Hat nun der Sohn, der doch ohne Sünde war, der mit dem heiligen Geist gesalbt war, mehr denn seine Gesellen, (für mich ohne Maß) -- hat nun der Sohn, weil er in unserm sündigen Fleisch war, umgeben von sündigen Menschen, mitten in einer von Gott losgelösten Welt, der besondern Andachtszeiten bedurft, trotzdem er immer an den Vater dachte? — Wir alle wissen es, sowohl als Knabe wie auch als Mann hat er alle besonderen Andachtszeiten nicht nur nach Möglichkeit ausgenutzt, sondern in den übermäßig arbeitsreichen Jahren als lehrender Rabbi, Heiland und Wundertäter diese besonderen Andachtszeiten vermehrt, vielleicht verdoppelt, verdreifacht bei besonders schweren Arbeitszeiten, so daß er ganze Nächte in besonderer Andacht zubrachte, wie uns die evangelische Geschichte berichtet. — Soviel über den Satzgegenstand unserer Frage.

Nach dieser etwas unbeholfenen und weitschweifigen Einleitung ist die erste Frage für uns alle sehr leicht und kurzweilig zu beantworten. — „Warum wird die Andacht in der Schule vor und nach dem Unterricht gehandhabt?" Erstens, um des Lehrens willen! -- Ist der Lehrer verpflichtet, außer seinen technischen (ist der Ausdruck richtig?) Vorbereitungen für die Unterrichtsstunden, seine stillen besonderen Andachtszeiten zu haben, nach dem Vorbilde seines großen Meisters — so muß er es doch als eine besondere Gottesgabe empfinden, dasselbe in Gemeinschaft mit den Kindern, die er unterrichten und erziehen soll, als feststehende Ordnung kurz, sehr kurz (zu kurz kanns meiner Ansicht nie werden) handhaben zu dürfen. Denn nichts verbindet die Menschen so sehr, also auch den Lehrer mit den

Schülern, als gemeinsame Beschäftigung mit dem Höchsten und Schönsten! Davon habe ich ein praktisches Beispiel aus meinem Vaterhause, wo auch die Dienstboten, unierte Lutheraner, Separatisten und — der Mehrzahl nach — Römischkatholische an den Morgen- und Abendandachten teilnahmen. Was für ein feines Band schlang sich um die mennonitische Herrschaft und die Dienstboten verschiedener Konfession, verschiedenen Alters und Geschlechts — wie leicht war das Befehlen und Gehorchen — was für ein idyllisches Verhältnis zwischen Herrn und Knecht im Vergleich zu andern christlichen Häusern, wo die Dienstboten nicht an den Hausandachten teilnahmen. Einen Prozentsatz von „besser" und „schlechter" kann ich nicht angeben, sondern nur: wie Tag gegen Nacht! Und dennoch, trotz diesem traulichen Verhältnis unter vier Augen, (ich habe unserm Knecht manchmal die menschliche Bruderhand gedrückt) was für eine respektvolle Haltung in den Augen anderer, ohne daß den Dienstboten jemals besonders das Wort Pauli vorgehalten wurde, „daß sie ihre gläubigen Herren nicht verachten sollten, mit dem Schein, daß sie Brüder seien!" Hier war allem Anschein nach die Liebe des Gesetzes Erfüllung. Und dabei keine Spur von Propaganda, kein Ausgang aus einer Konfession in die andere — es war der leise, leise äußere Anfang von der Gemeinschaft der Heiligen, welche ihr Band um alle christlichen Konfessionen schlingt! — O du schönste und herrlichste Jugenderinnerung, welche sich in der Ewigkeit vollenden wird. Die gottgeheiligte, keusche, geschlechtliche Liebe wird vergehen — die getreue, christliche Freundesliebe wird sich sehr erweitern müssen — aber dieses gemeinsame Band zwischen sympathischen und unsympathischen Menschen, zwischen Menschen verschiedener Bildung und Konfession, verschiedenen Alters und Geschlechts kann und wird sich in der Ewigkeit nur befestigen!

So und ähnlich stelle ich mir den Erfolg der gemeinsamen Andachten von Lehrer und Schülern vor, wodurch der Lehrer in seinem Beruf gefördert wird. Das wäre a) für den Lehrer! Nun möchte ich noch ein kleines b) hinzufügen, welches eigentlich im „a" schon drin liegt. Lieber, sehr werter Kollege! Wirst du in deiner Arbeit nicht mißmutig? Scheinen dir nicht oft bergehohe Hindernisse im Wege zu liegen? Kommen dir nicht Stunden, oder gar Tage, vielleicht sogar Wochen, von denen du sagst: „sie gefallen mir nicht?" — Hast du nicht auch schon Zeiten erlebt, wo du alles andere lieber getan hättest, als in die Klasse gehen? Schütte deinen Jammer in Gottes Herz auch in der Gemeinschaft mit den Kindern indem du einen passenden Gebetsvers singen läßt. — Du wirst Wunderbares erleben; — die Erhörung deines einsamen Gebets zum himmlischen Vater, der so lange zu zögern schien, wird dir ums Gebet der Kinder willen kräftig und lebendig werden, und du wirst bei der Schlußandacht mit deinen Kindern aus vollem Herzen singen können: „Lobe den Herrn!" das wäre № I.

Zweitens — der Kinder halber. — Wie schon erwähnt, hat der Heiland als Knabe die besonderen Andachten nach Möglichkeit ausgenutzt. Denken Sie an den zwölfjährigen Jesus im Tempel! Es war damals doch ein verknöcherter Gottesdienst, wie wir wohl mit Recht meinen, — und doch sagt er: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?" — Also erfüllen wir mit der in Frage stehenden Andacht ein Stück der Nachfolge Christi. Und jetzt, zur Zeit des neuen Bundes, kann die Andacht doch viel besser sein.

Nun zur II. Frage! Wie wird die Andacht in der Schule vor und nach dem Unterricht gehandhabt? Als ich dieses „Wie" zum ersten Male las, war mir ähnlich zu Mute, wie dem Könige der 10 Stämme Israels, als der König der Syrer seinen Feldhauptmann Naeman mit einem Brief zu ihm sandte, welcher die Bitte enthielt, Naeman von seinem Aussatz zu heilen. Er rief aus: „Bin ich denn Gott?" — Kann ich denn wissen, wie die Andacht in der Schule gehandhabt wird? Durch das bestimmte Geschlechtswort „die im dritten Falle" wird doch jede Schule gemeint, mindestens jede unserer mennonitischen Schulen in der Krim? — Ich kann doch höchstens in sehr bescheidener Weise angeben, wie die Andacht in der Busow-Aktatschier Schule gehandhabt wird. Und das möchte ich jetzt tun! — Ich bestrebe mich zu allererst, die Andacht für die Kinder verständlich zu machen, das Unverständliche in Lied, Bibelabschnitt ꝛc. vor oder nach der Andacht zu erklären Ferner übe ich große Abwechselung, damit die Kinder nicht stumpf dabei sind. Z. B. Manchmal wird nur eine Liederstrophe gesungen. Ein andermal nur ein Gebet von mir gehalten. Ein drittes Mal beides Ein viertes Mal Lied and Bibelabschnitt Fünftens: Ein Kind betet laut mit uns allen. Sechstens: Alle Kinder beten gemeinsam laut einen bekannten Spruch oder eine bekannte Liederstrophe — je nach Zeit und Umständen, nachdem ich den lieben Gott um Rat gefragt Dieses „um Rat fragen" geschieht aber nicht als Vorbereitung, sondern in der Klasse, nachdem ich die Kinder begrüßt und nach ihrem Befinden gefragt — ähnlich wi Moses am roten Meer, ehe Gott ihn fragte: „Was schreiest du zu mir?" — Aber bei aller dieser Abwechselung bemühe ich mich dennoch einer allgemeinen Wiederholung Denn ich kenne es aus Erfahrung, daß ein Kind am besten andächtig sein kann, wenn es oft wiederholte, verständliche, bekannte Dinge treibt Außerdem geben diese Wiederholungen dem Kinde einen Schatz fürs weitere Leben, den ihnen niemand ganz rauben kann, und der in Zeiten der Not aus dem Schrein des Lebens aus Tageslicht kommt, um den Mann oder die Frau an das Herz Gottes zu führen. Dieser letzte Satz gibt auch gleichzeitig eine Antwort auf die letzte Frage: „Wozu wird die Andacht in der Schule vor und nach dem Unterricht gehandhabt?" — Eine zweite Antwort habe ich schon gegeben, als ich sagte: „daß der Lehrer dadurch in seinem Beruf gefördert wird." Eine dritte Antwort ist auch schon gewesen: „daß der Lehrer getröstet wird!"

Um nicht plötzlich abzubrechen wiederhole ich noch, daß uns gemeinsame Andacht in dieser Zeit nötig, gottgewollt ist, wie es Tempel und Bethäuser sind — Die höchste Freude, das absolute Schöne, der unverdiente, aber verheißene Gnadenlohn werden uns an dem Ort zuteil werden, von dem Johannes in der Offenbarung Jesu Christi schreibt: „Und ich sahe keinen Tempel darin!" — dann werden auch keine besonderen Andachten nötig sein — dann werden auch die hier gestellten Fragen besser von uns allen beantwortet werden, als ich es heute tun kann; dann werden wir alle, also auch ich, besser denken, besser sprechen und besser loben können Gott und das Lamm! —

Zur Geschichte der ersten Gemeindebildung in den Kolonien Süd-Rußlands.

Von Kandidat **Johannes van der Smissen**.

(Schluß).

Den 15. September segelte er von Dünamünde ab, und kam den 9. glücklich in Memel an. Sein Empfang in den preußischen Gemeinden entsprach in Liebes- und Ehrenerweisungen seinem Abschiede aus der Kolonie und nachdem er sich noch in den Gemeinden in Litthauen, Königsberg und Elbing einige Tage aufgehalten, erreichte er am 19. wieder seine Wohnung zu Rosenort. Sein Tagebuch schließt mit den Worten:

„Dem Herrn sei Dank für alle seine Gnade, die er mir auf meiner ganzen Reise bewiesen hat! Ja, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die Gott an mir getan hat. Darum, mein treuer Gott, nimm an den Dank von deinem treuen Knecht, den ich dir im Namen meines Jesu bringe.

Dank sei dir, Vater meines Lebens,
Du hast mich froh zurückgebracht
Ich flehte nicht zu dir vergebens
Du hast mich natürlich bewacht,
Durch deine Gnade bin ich hier
Und Schutz und Zuflucht bist du mir.
Jetzt kann ich wieder mit den Meinen
Mich deiner Güt' und Hülfe freun,
Mit Ihnen mein Gebet vereinen
Und dir des Dankes-Opfer weih'n.
Mein Tun gelang, o Gott, durch dich,
Du schütztest, Du beglücktest mich!
Sei ewig, Gott, sei hoch gepriesen,
Denn wieviel Gutes hast du mir,
Auf meiner Reise nicht bewiesen
Mein schwaches Lob gefalle dir,
Dir will ich künftig auch vertraun
Und stets auf deine Hilfe schaun.

Ja! du treuer Erhalter meines Lebens, hilf, daß mir nie aus meinem Gedächtnis komme, was du an mir Gutes getan hast. Gelobet seist du, treuer Gott, für alle Beweise deiner Liebe und Güte, die du mir auf meiner Reise erwiesen hast, daß du mein Gebet erhört, daß du mein Schutz auf allen meinen Wegen gewesen bist und meine Reise zu einem guten Ende gebracht hast. O, wie viel Gefahr und Unglück hast du von mir abgewandt! Ich gedenke jetzt, da ich meine Reise beendet habe und in Sicherheit bin, mit einem gerührten Herzen daran und o, der Unglücksfälle, die mir im Verborgenen drohten, die mir unbekannt geblieben sind, sind gewiß noch weit mehr. Aber du, o treuer Vater hast, mich behütet und wieder sicher zu den Meinigen geleitet Ich freue mich und frohlocke jetzt Es ist gut, unter der Obhut Gottes zu stehen und sich seinen beschützenden Händen voll Vertrauen zu überlassen Diese Treue, diese Liebe, ja diese Erfahrung, die ich aufs Neue gemacht, und die ich von Jugend auf genossen, stärke mich in meinem Glauben und in meinem Vertrauen auf deine Vorsehung. — Aber mein Gott, ich habe noch eine weit wichtigere Reise vor mir, nämlich die Reise nach der Ewigkeit. Gib, daß ich dieselbe wohl und glücklich zu vollenden meine einzige Sorge sein lasse. Stehe dann mit deiner Gnade mir zur Seite und laß deinen guten Geist mich auf derselben leiten, laß dein Liebesauge in Segen über mir offen stehen und verlaß mich nicht in meinem Alter, sei du o Gott endlich mein Stecken und Stab durch das finstere Tal des Todes. Behüte, o mein Gott, um Jesu willen, meinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit. Amen!"

Nach seiner Rückkehr lebte C. Warkentin als Mitältester der Gemeinde zu Rosenort bis er im Jahre 1809 im Alter von 69 Jahren seine letzte große Reise durch das finstere Tal des Todes antrat, nachdem er der Gemeinde seit 1775 als Lehrer und seit 1794 als Ältester gedient hatte. Mehrere Jahre nach seiner Rückkehr, aber noch vor seinem Tode, wurde ihm von Seiten der russischen Regierung eine außerordentliche Anerkennung seiner Verdienste um das Aufblühen der Kolonien zu Teil, indem Kaiser Alexander I. ihm eine eigens zu diesem Zwecke geschlagene goldene Medaille übersandte, auf der einen Seite mit des Kaisers Bild und Namensunterschrift, auf der andern Seite mit landwirtschaftlichen Emblemen und dem Namen Cornelius Warkentin. Diese Medaille wurde nach seinem Tode von der Gemeinschaft der Preußischen Mennoniten angekauft und wird als Andenken an jene Begebenheiten aufbewahrt. Die Gemeinden in Rußland aber sind seitdem immer mehr zur Blüte gelangt und genießen noch jetzt die Früchte der Bemühungen eines Kornelius Regier und Kornelius Warkentin. Möge es unsern Gemeinden nie an Männern fehlen, die, wie sie, bereit sind, dem Wohl der ganzen Gemeinschaft ihre Bequemlichkeit aufzuopfern, und die geschickt sind, Friede und Ordnung in den Gemeinden zu erhalten, und wo dieselben fehlen, sie wieder herzustellen.

Anmerkung: Der vorstehende Bericht ging mir vor ca. 10 Jahren von Prediger H. v. der Smissen-Altona zu und ist einem alten Jahrgange der „Menn. Blättern" entnommen. Alle Freunde der Geschichte werden diesen Beitrag aus alter Zeit sicherlich mit Interesse gelesen haben. Vielleicht findet sich in einzelnen Familien noch mehr Material, das Bezug hat auf die Geschichte der M. Gemeinden! Sendet's, bitte, ein! Der „Botschafter" hätte noch für manches Platz! Der nachmalige Geschichtsschreiber und die Gemeinden würdens mit Dank begrüßen.

D. Epp.

Jek im Jan. 1911.

Büchertisch.

— Demnächst erscheint in neuer umgearbeiteter Auflage das weit verbreitete Büchlein von Pastor Strümpfel: Was jedermann heute von der Mission wissen muß. 200 Seiten, mit vielen Bildern und einer Karte für nur 1,50 Mk. gebunden. Dies Büchlein sei allen Missionsfreunden aufs allerwärmste empfohlen

Es enthält folgende 8 Kapitel:

Warum treiben wir Mission? Wie wurde die heutige Missionszeit vorbereitet? Was leistet die evangelische Christenheit für die Mission? Wo arbeitet die evangelische Mission? (Rundschau über alle Missionsgebiete. Dies ist das längste Kapitel.) In welcher Weise arbeitet sie? Was hat die evangel. Mission bis jetzt erreicht? Mit welchen Hemmnissen kämpft sie in der Gegenwart? und — Was hat in der Heimat zu geschehen?

Das Buch ist bei Martin Warneck, Berlin, einem Sohne des verstorbenen Professor Warneck verlegt Es ist durch jede Buchhandlung zu beziehen. Pauls.

Sprechsaal.

— Im „Botschafter," welcher in verschiedenen Kreisen gelesen wird, werden allerlei Fragen beleuchtet und beantwortet Vielleicht kann jemand von den geehrten Lesern des „Botsch.", oder die Redaktion selbst, Aufschluß geben, wie man ein fremdes Kind aufnimmt, d. h., welchen Instanzenweg man zu gehen hat, damit das Kind den Namen der Pflegeeltern annehmen kann und dieselben auch nach ihrem Tode beerbe. Dem Ratgeber im voraus bestens dankend

H. Redekop.

Antwort: Bei den Dorfbewohnern (у сельскихъ обывателей) geschieht die Adoption (Annahme an Kindesstatt) einer Person durch Eintragung derselben durch die Wolostbehörde in die Familienliste der Adoptiveltern (ст. 155, т. X., ч. 1, и цирк. мин. вн. дѣлъ 21 дек. 1902 г. № 27.) Dabei sind folgende Punkte zu beachten: 1) Wer eigene Kinder hat, darf ein fremdes Kind nicht adoptieren. 2) Der Adoptierende darf nicht jünger, als 30 Jahre und muß wenigstens 18 Jahre älter sein, als die zu adoptierende Person; auch darf derselbe in seinen Zivilrechten nicht beschränkt sein. 3) Zur Adoption ist die Einwilligung der Eltern des zu Adoptierenden oder Ihrer Stellvertreter (Vormünder) erforderlich, wie auch die Einwilligung des Adoptivkindes, wenn selbiges schon das 14. Lebensjahr erreicht hat. 4) Dem Adoptivkinde ist der Familiennamen des Adoptierenden nur dann beizulegen, wenn ersteres nicht zu einem höheren Stande gehört, als letzterer. — In alle Rechte eines gesetzlichen Kindes erhoben, erbt das Adoptivkind aber nur das erworbene (благопріобрѣтенное) Vermögen der Adoptiveltern. P. Funk.

№ 527. Wenn Sie mit den Ausführungen und mit dem Ton des Artikelschreibers J. in № 1 nicht einverstanden sind, so sind wir mit ihm doch wohl alle darin einig, daß wir der von der Allg Konferenz gewählten Verwaltung der Anstalt „Bethania" unser volles Vertrauen entgegenbringen, und nachdem Hr. Dr. Stieda und Hr. Sudermann das gröbste Mißverständnis hinweggeräumt haben, wollen wir vertrauensvoll das Weitere abwarten.

— F. Immer wieder müssen wir daran erinnern, daß Artikel ohne Angabe des Namens und der Adresse des Verfassers, nicht berücksichtigt werden können.

Buntes Allerlei.

— Wie lange sollen Kinder schlafen? Ein Maß, das für alle Fälle gilt, gibt es nicht. Die Naturen sind auch in diesem Punkte verschieden. Aber man darf wohl sagen: Kinder können nicht genug schlafen. Bis zum vollendeten 4. Jahre sollten sie auch mittags noch ihr Schläfchen machen. Im allgemeinen brauchen Kinder im Alter von 6—10 Jahren noch 11, von 10—14 Jahren etwa 10, junge Leute bis zum 17. Jahre mindestens 9, darüber hinaus wenigstens 8 Stunden Schlaf. Gibt es also kein für alle Fälle passendes Maß, so doch ein sicheres Zeichen dafür, wenn die Schlafzeit zu kurz ist. Von Ausnahmen abgesehen, kann man sagen: Wer ausgeschlafen hat, wacht von selbst auf. Kinder, die stets geweckt werden müssen, leiden daher Mangel an Schlaf. Kinder sollten „mit den Hühnern", jedenfalls so früh wie möglich schlafen gehen. Auf dem Lande macht man ja glücklicherweise die Nacht noch nicht zum Tage. Aber geradezu trostlos sieht's in den Großstädten aus, wo man die Kinder oft bis 10 Uhr und länger auf der Gasse läßt oder sie gar in die Theater und Biergärten mitschleppt. Daß solche Kinder nicht gedeihen und zu allerhand offenen und heimlichen Unarten neigen, darf nicht wundernehmen. Mangel an Schlaf schwächt das Nervensystem, und das rächt sich an der Gesundheit wie an der Sittlichkeit. (Drfz.)

Das Süßwerden der Kartoffeln. Über das Süßwerden der Kartoffeln bei Frosttemperatur, sowie über die Behandlung süßgewordener Kartoffeln hat Prof. Dr. Müller Thurgau eingehende Untersuchungen angestellt, aus denen wir nach der „Sächsischen Landw." Presse folgendes wiedergeben:

Nach Müller hat das Süßwerden der Kartoffeln mit dem Erfrieren nichts gemein. Kartoffeln können erfrieren, selbst ohne ihre Keimfähigkeit zu verlieren Wenn Kartoffeln im Keller aufbewahrt werden, so finden zwei verschiedene Prozesse in den Knollen statt: 1) ein Teil des Stärkemehls wird infolge eines chemischen Vorgangs in Zucker umgewandelt, und zwar geht dieser Prozeß bei jeder Temperatur vor sich; 2) der aus dem Stärkemehl entstandene Zucker wird durch einen Atmungsprozeß der Kartoffeln aufgezehrt. Bei Temperaturen nun, welche um mehrere Grad über Null liegen, halten beide Prozesse sich das Gleichgewicht, d. h. es wird durch die Atmung gerade so viel Zucker verbraucht, als solcher sich aus der Stärke bildet, es kommt mithin nicht zu einer Anhäufung von Zucker, die Kartoffeln werden nicht süß. Anders ist es, wenn die Kellertemperatur auf Null oder bis zu — 2 Grad herabsinkt. Der Zuckerprozeß nimmt alsdann zu, während die Atmung geringer wird, es muß also, falls die Temperatur von Null — 2 Grad länger anhält, eine Anhäufung von Zucker in den Knollen stattfinden, die Kartoffeln werden süß. Müller hat eine Ansammlung von Zucker bis zu 2,5 Prozent in Kartoffeln, die 30 Tage lang einer Temperatur von Null Grad ausgesetzt waren, nachgewiesen. Brachte er solche Kartoffeln wieder in höhere Temperatur, z. B. 20 Grad, so trat ein Atmungsprozeß ein, der lebhafter war, als in nicht süßgewordenen Kartoffeln und schon nach sechs Tagen war der Zuckergehalt bis auf 0,4 Prozent zurückgegangen. Wenn nun Kartoffeln auf dem Felde oder an einem wenig geschützten Ort liegen und es tritt während der Nacht so starker Frost ein, daß die Temperatur der Kartoffeln unter — 3 Grad sinkt, so gefrieren sie. Solche Kartoffeln zeigen sich am anderen Morgen erfroren, aber nicht süß. Anders, wenn die Kartoffeln in einem Keller oder einer gedeckten Grube sich befinden. Die Lufttemperatur des Kellers sinkt bei anhaltender Kälte aber nur langsam; es dauert oft Wochen, bis sie von + 5 Grad auf — 2 Grad gefallen ist.

Während dieser Zeit häuft sich Zucker in den Kartoffeln an; letztere werden süß, sind aber nicht erfroren. Sinkt nun die Temperatur noch tiefer bis unter — 3 Grad, so gefrieren die Kartoffeln und sind nachher süß und erfrieren. Das Süßwerden der Kartoffeln, welches mit dem Prozesse des Erfrierens also nichts, wie gesagt, gemein hat, ist zwar stets mit einem Verlust verbunden, in dem ein Teil der Stärke in Zucker umgewandelt und dadurch verbraucht wird, allein die süßgewordenen Kartoffeln sind für den Haushalt noch nicht wertlos geworden und müssen nicht weggeworfen werden. Aus den Forschungen Müllers ergibt sich ein naturgemäßes Mittel aus süßgewordenen Kartoffeln den Zucker zu entfernen und sie wieder genießbar zu machen. Man bringt nämlich die Kartoffeln mehrere Tage vor dem Gebrauch in einen warmen Raum, z. B. in die Küche, wo alsdann der Zucker von den Kartoffeln schnell verbraucht wird. Andere Mittel, wie z. B. Auslaugen, führen nicht oder nur sehr unvollkommen zum Ziel. Nachteilige Folgen von der Fütterung süßgewordener Kartoffeln sind noch nicht konstatiert worden.

(K. Post.)

— Ueber ein komisches Intermezzo in einer Schule wird berichtet: Als dieser Tage in der Ortsschule zu Loitz in Pommern der Lehrer gezwungen war, einem Schüler einen Hieb überzuziehen, machte sich zum Schrecken der ganzen Klasse ein knatterndes Geräusch bemerkbar, und ein starker Pulverdampf entquoll der Kleidung des verblüfften Jungen. Er mußte sich schleunigst seiner Jacke entledigen, damit er vor Brandschaden bewahrt blieb. Wie die Untersuchung ergab, hatte der jugendliche Sünder mehrere Schachteln Pulverblättchen für Kinderpistolen in der Tasche gehabt, die sich bei dem Hieb des Lehrers entzündeten.

Arbeit und Spiel.

Gretchen will zur Schule geh'n,
Nimmt die Büchertasche;
Doch da bittet Flock so schön,
Läuft, daß sie ihn hasche.
„Lieber Flock," seufzt Gretchen, „nein,"
Streichelt den Gesellen,
„Spielen, das darf jetzt nicht sein,
Laß dein lockend Bellen."
Doch der Flock, der gibt nicht Ruh',
Da spricht Gretchen heiter:
„Nun, so trag' die Tasche du,
Und sei mein Begleiter."
Ei, wie springt das Flockchen fort!
Gretchen will ihn kriegen —
Da, o Schreck, im Schmutze dort
Ihre Bücher liegen.
Lehrer, Eltern schelten viel,
Ach, muß Gretchen weinen!
Merkt's, die Arbeit und das Spiel
Läßt sich nicht vereinen.

K. Bernhard.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdiansk.

vom 17 u. 20 Januar

5% 1. Gewinn Anleihe	476	473
5% 2. " "	385	384
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	336	337
4% Staatsrente	95⁴/₈	95½
5% Anleihe 1906	103½	104¾
5% 1. Innere Anleihe	95¼	104⅝
5% 2. Innere Anleihe	98¼	104⅝
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	99²/₄	100
4½% " " " " " "	95¼	96½
4% " " " " " "	90¼	91⅜
3½% " " " " " "	84⅝	86¼
5% Oblig d. Bauernbank	99⅛	100⁶/₈
4½% " " " " "	95	96⁶/₈
4% " " " " "	90⁰/₈	91⅝
5% 3. Innere Anleihe 1908.	104⅝	104⅝

Berdiansker Börsenbericht

vom 20 Januar 1911.

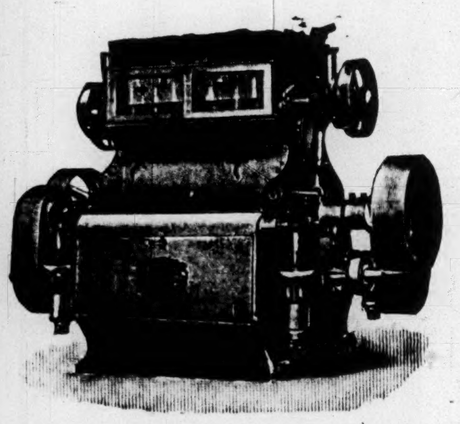
Ulka (Belokoloska) 9 P. 32 Pf. 10 R. —
" " " — " — " —
Winterweizen .. 00 " — " 10 " 30
" " — " — " —
Hartweizen .... " " — " —
" .... 00 " — " — " —
Gerste mit 3% 6 10
Roggen ..... 9 P. — — " —
Hafer .. .. .. — " — " — " " —
Mais .... — " ..
Tendenz flau. Zufuhr per Bahn 123 Waggons.
46 Rbl 29 Kop. für 100 Mark.

Land zu verkaufen!

1562 Dessj. bei Schönfeld, angrenzend an deutsche Landbesitzer (vormals Kankriner Land) Zahlungen sehr günstig. Bedingungen sind zu erfragen bei den Herren Johann Dück und F. Rempel, Schönfeld.
Adr.: ст. Гайчуръ, Е. ж.-д. Ф. Ремпель и Дикъ. 2

„Gesellschaft R. Gebhold"

in Krementschug, Gouv. Poltawa.



Maschinenfabrik & Eisengießerei
Müllerei-Maschinen-Lager

Inhaber Gebr.: A. und H. Gebhold.

Spezialität:

Vollständige Getreidemahlmühlen- und Sägemühleneinrichtungen.

Ferner liefern:

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Wolf'sche Heißdampflokomobilen, Gasgeneratormotoren, Turbinen, div. Müllereimaschinen und Transmissionen.

Generalvertreter

der Maschinenfabrik für Mühlenbau vorm. C. G. Kapler, Akt.-Ges. in Berlin. Cottbuser Maschinenbauanstalt und Eisengießerei in Cottbus.

Telegrammadresse: **Krementschug — Gebhold.** 14

Dampfmaschine

25 PS., der Fabrik Escher und Co. Zürich nebst **Kessel**, 30 PS. der Fabrik Röstel — Odessa, **beide gut gehalten**, werden zu jeder Zeit verkauft. 13

Наслѣдн И. Я. Тиссена, Херсонъ.

Äußerst billig!

Verkaufe 1 gußeisernen Steinstuhl für ⁵/₄ Steine von der Fabrik Roestel — Odessa, mit gefrestem Triebrad. Auch 1 Quetschwalzenstuhl 20"×12" von der Firma Kapler — Berlin, zum Vorquetschen von weichen Getreidearten für Schlichtmühlen sehr geeignet, gut erhalten, ist bei mir vorteilhaft zu kaufen. 5 2

Adr.: Гейнриху Гейнр. Ремпель. ст. Пологи. Екат. губ. паровая мельница.

Technikum

Hildburghausen (Deutschland).

Maschinenbau-Elektrotechniker-Werkmeister-Baugewerk- und Tiefbau-Schule. Staatskommissar. Von mehreren jung. Leuten aus d. deutsch. Kolonien Süd-Rußlands mit best. Erfolg absolviert.

Programme frei! 50-29

„Der Weg — zum Kapital" 30

Redegewandte Herren, als Vertreter gesucht!

ist es nicht, den ich Ihnen zeigen will, wohl aber wie Sie leicht und mühelos schnell

viel Geld erlangen

Viele Dankschreiben. Risico ausgeschlossen, da **Erfolg garantiert.** Verlangen Sie sofort gratis Prospekt. Rückporto erbeten.

Gustav Fischer, Kopenhagen, Str. 10.

Buchhalter und Korrespondent,

theoretische und praktische Ausbildung sucht Stellung!

Anfragen: an die Redaktion in Jekaterinoslaw. 5 5

Junger Mann,

Mennonit, ledig, sucht Stellung im Kontor oder in einem Geschäft zum sofortigen Antritt. — Gutes Zeugnis steht zur Verfügung. Anfragen sind zu richten an die Redaktion in Jekaterinoslaw. 2-2

China-Eisen-Mangan-Wein

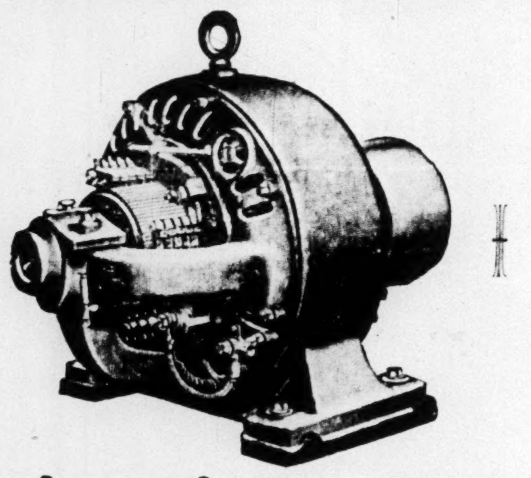
Manganillo

der Firma Svatek u Co.

das beste und angenehmste Mittel für Blutarme, Rekonvaleszenten, Kinder sowie Erwachsene. Erhältlich in Apotheken und Droguerien.

Hauptniederlage: Apotheke „Schnee und Mandelstam," Jekaterinoslaw, 15-8 Тел. № 824.

Prospekte und Kostenanschläge gratis.



Heinrich Epp,

Jekaterinoslaw, Tjuremnaja 7. (Екатер., Тюремная 7)

Elektrotechnisches Bureau

Telegraphenadresse: Генриху Эппъ, Екатеринославъ.

Projektierung und Ausführung kompletter Anlagen für elektrisches Licht- und Kraftübertragung in Mühlen, Fabriken, Gütern und Wohnhäusern.

Telephonlinienbau und Einrichtung von Centralstationen und Telephonnetzen. 89

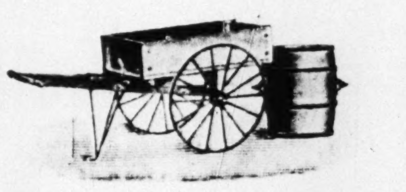
Signalisationen jeder Art für Stark- und Schwachstrom.

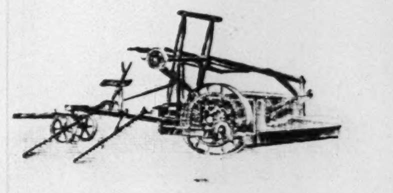
Lieferung von Dynamomaschinen, Motoren und Ventilatoren für Gleich- und Wechselstrom, blanken und isolierten Kabel, Drähte und Schnüre, Armaturen und aller sonstigen elektrischen Bedarfsartikel.

Heinrich D. Neufeld,

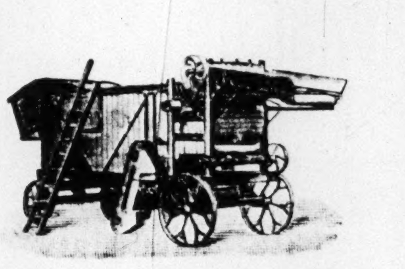
(früher Klassen und Neufeld)

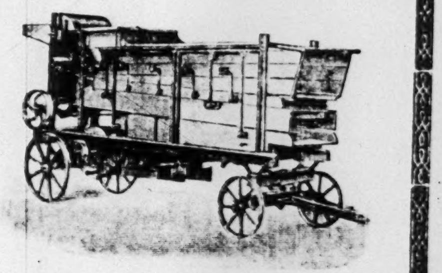
Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.





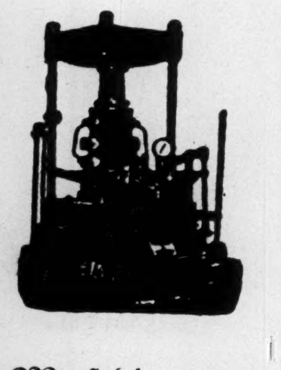
Empfehle dem Landmanne meine bestrenommierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei. Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Jitkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.

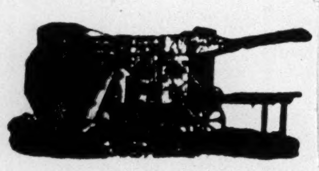


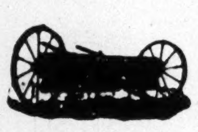


„Ackerseparatoren" konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb, Wischmaschine „Majutor," mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.

4 Preiskourante gratis.





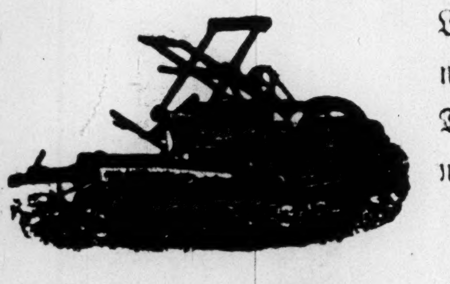


Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

22 **Adresse des Hauptkomptoirs:**

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

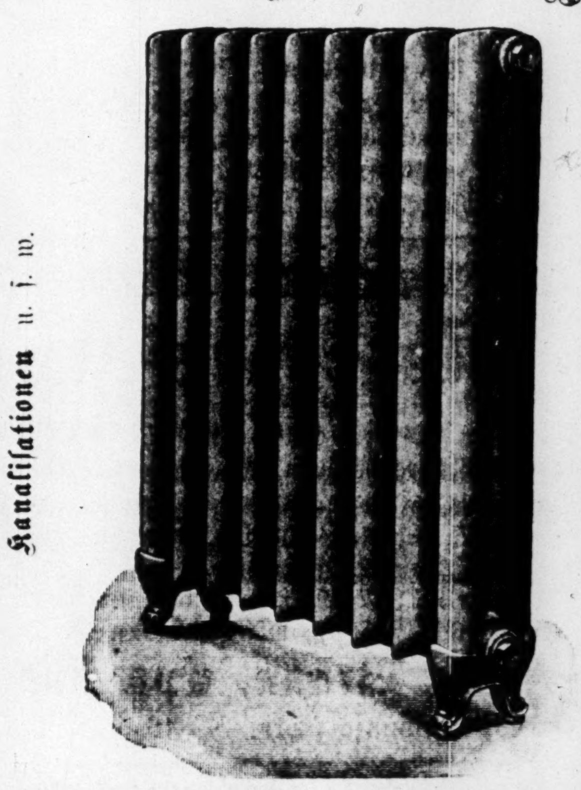
Actien-Gesellschaft

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja.

Lager technischer Artikel und Technisches Comptoir.

Erbauung von **Zentralheizungen** aller Systeme, Kompl. **Wasserleitungen** jeden Umfanges, **Kanalisationen** u. s. w.



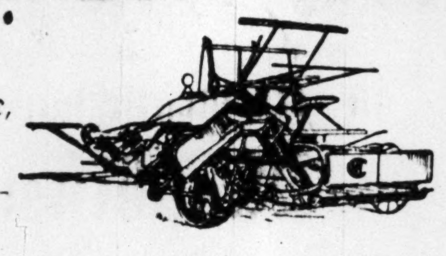
Kostenanschläge und **illustr. Kataloge gratis** und **franko**.

Telegramm-Adresse: Екатеринославъ, Гидравлика

5

☞ Bei Benutzung der Anzeigen, zwecks Bestellungen wolle man sich gefl. auf den Botschafter beziehen.

Moderne Erntemaschinen,
Gasgenerator-, **Schwarz- und Weiß-Naphta Motore,**
für Industrie und Landwirtschaft.
Landwirtschaftliche Geräte, Bindegarn,
hergestellt von der



International Harvester Company of Amerika

sind anerkannt als die Modelle höchster Vortrefflichkeit für alle billigen Nachahmungen.
Intelligente Landwirte kaufen nur
die echten
„Champion“-„Deering“-„Mc.-Cormick“-„Millwaukee“-„Osborne“-„Plano“
Erntemaschinen, Ackerbaugeräte und Bindegarn,
wie in Original hergestellt und in Rußland durch die

International Harvester Company of Amerika

eingeführt
Zu haben überall bei
ersten Maschinenhändlern, Landwirtschaftlichen Vereinen und Semstwos.
Lassen sie sich
Kataloge und Preise
kommen, bevor sie anderweitig kaufen!
Hüten sie sich vor Nachahmungen!

Fabrik IHC Mark.

International Harvester Company of Amerika.

Kontore und Fabriklager im Süden
Odessa — Charkow — Rostow a/D.
Außerdem in
Moskau, Riga, Samara, Omsk, Wladiwostok. 50-2

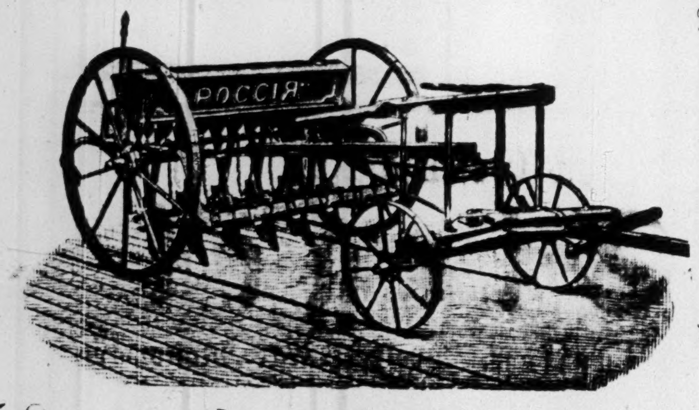
Wünsche meine in Grigorjewka befindliche
gut bebaute Wirtschaft
mit 90 Dessj. Land, gutem Wasser (bei der Schule) unter **günstigen Bedingungen** zu verkaufen. 2-2
Kaufliebhaber können persönlich oder schriftlich Auskunft bekommen von Фр. Ив. Шелленбергъ, почт. отд. Барвенково, Харьковск. губ., сел. Григорьевка.

Wünsche meine
Wirtschaft 3-3
zu verkaufen mit 80 Dessj. gutem **Lande und bebauter Hofstelle.**
Adresse: п. о. Нью-Іоркъ, Екат. губ. кол. Алексѣевка, г-ну Гергарду Кранъ. Nächste Station: Желѣзная, Ю. ж.-д.

Handelshaus

K. Hildebrand's Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйка), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.
3-e
• **Preis-Kourant gratis.** •



Die Fabriksniederlage landwirtschaftlicher Maschinen der Aktien-Gesellschaft

R. & T. Elworty 47

bei den Stat. Sinelnikowo, Losowaja und Oetschino, Jekater. Gouv.
Agent **B. Jazkewiz** empfiehlt.
Patentierte Reihe-Säemaschinen **„Rossia,“**
Patentierte Säemaschinen **„Imperia.“**

50,000 Säemaschinen „Elworty“ **arbeiten** in allen Gegenden Rußlands.
15,000 Säemaschinen „Elworty“ sind zum kommenden Frühjahr 1910 fertig gestellt.

Einzige Fabrik in Europa welche so eine große Anzahl von Säemaschinem jährlich fabriziert.
Patentierte Säemaschinen **„Elworty“ sind leichter im Gang** als alle andern! Sie geben ein gleichmäßiges Aufgehen der Aussaat, sie **sind einfach, stark** und die vorteilhaftesten für die Landwirtschaft.
Petrol-Motoren **„Otto Deutzer“** für Dreschmaschinen, Sauggas-Motoren **„Otto Deutzer“** für Mühlen. Komplette Installation von landwirtschaftl. **Mühlen, Mahl**gängen Walzen, Burate, Getreideputzmaschinen (Scheretowka) Lokomobile, Compound und Heißdampf-Stationäre mit Hochdruck ergeben enorme Ersparnisse an Brennmaterial. Kataloge und Kostenanschläge gratis. **Adresse:** Синельниково, Яцкевичу. **Ratenzahlungen werden bewilligt.**

Mercedes-Automobile

Gelegenheitskäufe.
Es werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen, so lange der Vorrat reicht folgende Chassis verkauft:
25 PS. Coupé-Chassis, Modell 1907, mit Kettenantrieb, alter Zündung und Kolbenvergaser.
35 PS. Chassis 1907, mit Kettenantrieb, alter Zündung und Sondenvergaser.
45 PS. Chassis 1907, mit Kettenantrieb.
35 PS. Chassis Modell 1907/09, mit Kettenantrieb, neuer Zündung und Kolbenvergaser.
45 PS. Chassis Modell 1907/09, mit Kettenantrieb, neuer Zündung und Kolbenvergaser.
Braun, Epp und Albrecht
Charkow, Rybnaja Str. № 30 und Pologi, Gouv. Jekaterinoslaw. 3—3

Soeben erschien
in der Redaktion des „Botschafter“
in Jekaterinoslaw und Berdjansk das

Mennonitische Jahrbuch für 1909,

herausgegeben vom Aeltesten **H. Dirks.**
Druck und Verlag von **H. Ediger.**
Mit Illustrationen.
Preis nur **60 Kop.,**
mit Zusendung **70 Kop.**
Sehr interessant!

Praktische Buchhalterkurse des M. L. Gurwitsch,
haben ihre Bestätigung von der Gelehrtenabteilung des Ministeriums für Handel und Gewerbe, in **Simferopol,** Дворянская, д. Субаши.
Die Aufnahme für den neuen Kursus hat begonnen:
Auf den Kursen wird vorgetragen theoretisch und praktisch: Buchhaltung (für Handels-Bank, Fabrik- und andere Geschäfte) nach dem System der doppelten italienischen, einfachen russischen, dreifachen, deutschen, französischen und amerikanischen Buchhaltung. Allgemeine Rechnungsführung (Theorie der Wissenschaft). Beziehungen zu den Banken und Technik der Bankwirtschaft. Handelswesen (die Lehre vom Handel) Kommerz-Arithmetik. Handels- und Wechselstatute. Korrespondenz. Kalligraphie. Das Schreiben auf der Schreibmaschine, Russische Sprache und Arithmetik theoretisch (als nicht obligatorische Gegenstände) Die Unterweisung in der Buchhaltung wird am beispielsweisen Führen der Bücher geübt, sowie an verschiedenen Handelszweigen. Der Unterricht dauert 5 Monate. — Zahlung für den ganzen Kursus 60 Rbl. Die Absolventen bekommen ein festgesetztes Zeugnis. Spezielle Auskünfte und Programme werden kostenlos herausgeschickt.
4—4 Beginn des Unterrichts am 1. Februar.

Zur Frühjahrsaussaat!

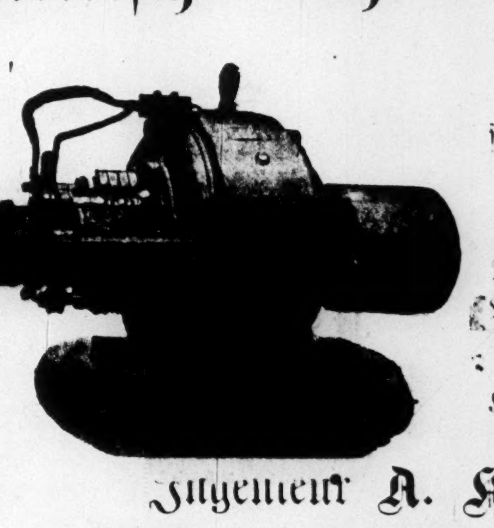
Gemüse und Blumensamen, landwirtschaftliche Samen wie: Mohar, Luzerne, Futterrüben, verschiedene Grassamen ꝛc. nur von besten Bezugsquellen. Ferner: Garteninstrumente ausländisches Fabrikat, Pulverisatoren, Gartenbücher ꝛc.
Reichhaltiger Katalog mit 400 Abbildungen auf Verlangen gratis und franco.
Wilhelm Schöne,
✶ Samenhandlung und Gärtnerei ✶
Jekaterinoslaw. 25-2

Washene,

eine selbstwaschende Seife der deutschen Fabrik Standart Export und Import Ko. Berlin, Patent № 106689.
Weg mit allen Waschmaschinen, Bürsten und dem mühevollen, zeitraubenden Waschen mit den Händen.
Weg mit Pottasche und anderen giftigen Substanzen.
Washene kocht in 15 Minuten Wäsche bis zu 3 Pud blendendweiß.
Washenes Unschädlichkeit ist garantiert.
Der jetzige alleinige Vertreter für ganz Rußland ist
А. ШИМЕЛЬ, г. Керчь, Таврической губернiи,
wohin sich Wiederverkäufer wenden wollen. Die Preise und Verkaufsbedingungen sind erheblich erleichtert.
20—17

Bau vollständiger

elektrischer Licht- u. Kraftanlagen.



Großes Lager
sämmtlicher Bedarfsartikel für elektr. Anlagen.
Ferner:
Dampfmaschinen, Gasmotore, Pumpen, Transmissionen, Riemen etc.
Kostenanschläge bereitwilligst

Ingenieur A. K. Tiessen.
Technisches und Elektrotechnisches Bureau.
Alexandrowsk am Dnjepr.
Telegramme: Инженеру Тиссенъ. 26-23

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30 Bank und Geldwechsel.
100—56e.

Passagier-beförderung
mit Post- u. Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von **Bremen** nach **Amerika** u. allen **Weltteilen.**
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

Типо-Литографія Эдигера и К°. Бердянскъ.